

Sage Engels, daß es mir sehr einerlei ist, welchem Bankier in Berlin er den Auftrag gibt, die 400 Rt. am 5. November an mich zu zahlen, wenn er mich nur gleichzeitig mit dem Auftrag, von der Firma des betreffenden Hauses in Kenntnis setzt.

Das einfachste wäre wohl, wenn er einen Wechsel auf Berlin von jenem Betrage kauft und mir zuschickt (Bellevuestr. 13).

Dein

F. L.

147.

LASSALLE AN MARX. (Original.)

[Zürich, Ende August 1862.]

Infolge beständigen Regens noch immer in Zürich, werde ich heut von Deinem sehr sonderbaren Briefe ereilt, einem Briefe,¹⁾ wie ich nie einen von Dir zu empfangen geglaubt hätte.

Einen praktischen Zweck hat Dein Brief eigentlich nicht. Du schreibst mir, daß Du mir den Revers von Engels besorgen wirst, und wie ich denselben habe, werde ich den Wechsel bei Präsentation sofort akzeptieren, wie ich schon in meinem Wildbader Schreiben erklärt habe. Auch den Gebrüdern Meyer in Berlin dies schriftlich dann anzuzeigen, bin ich bereit, obgleich der Brief keineswegs an seine Adresse gelangen wird, wenn dieselbe nicht näher bezeichnet ist, da die Zahl der „Gebrüder Meyer“ in Berlin Legion ist. —

Jetzt wollen wir aber einen Moment untersuchen, ob und welchen Anlaß Du eigentlich hattest, mir einen derartigen bissigen, verbitterten, in beständiger Gänsefüßchen-Eskorte einherschreitenden Brief zu schreiben.

Ich empfang Deinen Brief in Wildbad, sehr mit meinem Vater beschäftigt. Ich nahm mir nicht zwei Minuten Zeit, Dir zu antworten, um Dich über meine Zustimmung außer Zweifel zu setzen.

Ich sagte Dir darin, daß ich gern bereit sei, die 15 £ für Anfang Januar disponibel zu machen. Weniger angenehm war mir das Akzept von 60 £ zum 2. November. Wie ich Dir schon in London sagte, habe ich im Laufe dieses Jahres gar kein Geld, am wenigsten 400 Rt.²⁾ Die Möglichkeit bleibt unter allen Umständen, und sei es etwa auch nur infolge eines verloren gegangenen Briefes, ich bin noch immer nicht im Besitz eines Geldbriefes von 40 £, der am 24. Juli nach London gesandt wurde, von wo ich am 4. August abreiste — daß ein Akzeptant zur Verfallzeit aus Eigenem Zahlung leisten muß. Dies

¹⁾ S. oben Nr. 145.

²⁾ Vgl. Marx an Engels, 7. August.

würde ich aber durchaus nicht können. Bei einem akzeptierten Wechsel, der bei Verfall nicht gezahlt wird, ist blitzschnell ein Hafturteil zu erwirken. Aber schon die bloße Wechselklage, wenn es mir auch gelänge, zwischen Klage und Urteil noch die Fonds zu beschaffen, würde mir in Berlin allerdings ein vollkommnes „bürgerliches Drama“ zuwege bringen. Nichtsdestoweniger war ich sofort entschlossen, angesichts Deiner Bedrängnis einzuwilligen und zeigte dies an. War dies so unfreundlich von mir? Ich würde für sehr wenige dies Risiko auf mich genommen haben.

Ich gönnte mir keine Minute Zeit zur Antwort, ich überlegte mit der Feder in der Hand. So ging denn in den Brief der Ausdruck über, daß ich es eben nicht ohne Besorgnis, nicht gerade gern, daß ich es nur, wie ich schrieb, angesichts Deiner Lage tue, meine Bedenklichkeiten aus Rücksicht auf diese überwindend. Ist dieser Ausdruck vielleicht so unfreundlich, so ungehörig und beleidigend, daß Du mir ihn in Anführungsstrichen zurückgibst, schreibend: „Trotz meiner ‚Lage‘ würde ich die ganze Transaktion rückgängig machen?“¹⁾

Liegt der Umstand, daß der Akzeptant zahlen muß, für Dich so sehr außer allem Bereich der Möglichkeit, daß Du mir, obgleich Du meine Nichtzahlungsfähigkeit im November kennst, schreibst, Du begriffest nicht, wieso dies Akzept zu einem bürgerlichen Drama die Kollision hergeben könne und mit meiner „bürgerlichen Existenz“ irgend in Konnex stehe — überall meine Ausdrücke, sogar das unschuldige Wort „Betrag“ sorgfältig mit Gänsefüßchen eskortierend?

Eine einzige Bedingung stellte ich für mein Akzept auf, diese: daß Engels die Verpflichtung, die Deckung vor Verfall zu beschaffen, mir selbst gegenüber schriftlich ausspräche. Diese Bedingung ist so einfach und zur Sache gehörig, wie leicht zu erfüllen. Von vornherein ist in der Ordnung, daß derjenige, der die Deckung dem Akzeptanten beschaffen will, dies diesem selbst erklärt. Mir als einem Freunde gegenüber hat eine solche Erklärung auch nicht die geringste Bedenklichkeit für ihn. Ich bin kein Geschäfts- oder Kaufmann, bei dem dies seinem Kredit schaden könnte. Außerdem hatte ich aber auch die stärksten Gründe zu dieser Forderung. Nach Deiner eigenen Darstellung verfügt Engels weder über Kapitalien noch über Kredit, kann über nichts disponieren. Das hast Du mir hundertmal gesagt. Er rechnet also für die 400 Rt. per November wahrscheinlich auf eine bestimmte Einnahmequelle. Eine Einnahmequelle kann aber sehr leicht einmal täuschen oder mindestens um drei Wochen sich verspäten. Unter diesen Umständen wäre es doch sehr möglich, daß in diesem Falle Engels, der, wie Du mir selbst sagst, aus Rücksichten seinen Kredit

¹⁾ S. oben S. 400 und die dort stehende Anmerkung.

nicht benutzen kann, auch außerstande wäre, momentan einzuspringen, mir dies daher überläßt, sich vorbehaltend, mir später die Summe zurückzuzahlen. In meiner Lage kömmt es mir aber gar nicht so sehr darauf an, daß ich, ist die Summe erst einmal gezahlt, sie wieder erhalte als vielmehr, sie nicht vorlegen zu müssen. Um nun Engels wenigstens so sehr als möglich zu verpflichten, dann, falls ihn die bestimmte Einnahmequelle täuscht, rücksichtslosen Gebrauch von seinem Kredit zu machen, um wenigstens die relativ größte Sicherheit zu haben — eine absolute habe ich damit noch lange nicht —, verlangte ich, daß er mir selbst gegenüber jene Verpflichtung ausspricht. Ich basierte dies ausdrücklich auf das Kapitel der „unvorhergesehenen Umstände“, und, halb ärgerlich auf mich selbst über die Pedanterie, einen schriftlichen Revers fordern zu müssen, während ich doch einsah, daß diese Pedanterie diesmal notwendig sei, ironisierte ich mich selbst unter Anspielung auf die bekannte Fauststelle dahin, daß ich um Lebens- oder Sterbenswillen diesen schriftlichen Revers von Engels fordern müßte.¹⁾ Und Du, ich weiß nicht, mit welcher giftigen Auffassung an meine Zeilen gehend, antwortest mir: „Ich glaubte nämlich Engels' Sicherheit für ‚einen Betrag‘ von 400 Rt. sei selbst ‚auf Lebens- und Sterbefall‘ hinreichend.“ — Abgesehen von allem andern vergißt Du, daß ich ja gar nichts anderes als eben diese Sicherheit — die bloße Erklärung Engels' — von Dir gefordert habe!!

Welchen Grund hast Du also, weil ich gar nichts anderes von Dir fordere als eben dies, daß Engels mir die Sicherheit seiner schriftlichen Erklärung gibt, mir zu eröffnen, Du bedauerst unendlich, mich in diese Transaktion verwickelt zu haben, Du hättest sie am liebsten, trotz Deiner Lage, rückgängig gemacht, nur wegen der Blâme Engels', vor Borkheim könntest Du dies leider nicht mehr tun, etc. etc. und mir so durch allerlei verblümete Wendungen und Redensarten zu verstehen zu geben, daß ich mich eigentlich — disons le mot — wunder wie schmutzig und gemein gegen Dich benommen habe?

Der Schlußsatz Deines Briefes lautet: „Indem ich nochmals sehr bedaure, Dich in die Sache involviert zu haben, eine Übereilung, die durch Übersehen verschiedener Prämissen auf Deiner und meiner Seite verschuldet, verbleibe ich“ etc. Ich habe nichts übersehen und übersehe ebensowenig, wie mit Kant zu reden, das Nest von beleidigenden Insinuationen, das in diesen Schlußworten wie in dem ganzen Brief enthalten ist. Du weißt, ich bin stark in der Analyse, aber ich will um meinet- und Deinetwegen sie nicht weiter heraus analysieren. Wenn Du sahst, daß es mich einige Überwindung kostete, den Wechsel zu akzeptieren, verdiente es Beleidigung oder einiger-

¹⁾ S. oben S. 400, Anm.

maßen freundliche Anerkennung von Dir, daß ich mir Dir zulieb diese Überwindung antat?

Mein Brief kann durch nichts Deine bittre und verletzende Rückäußerung provoziert haben. Ich weiß nicht mehr jedes Wort, das ich schrieb. Aber das weiß ich, daß ich in der wohlwollendsten und freundlichsten Disposition von der Welt für Dich geschrieben habe. Um aber meiner Sache ganz sicher zu sein, verlange ich von Dir eine Abschrift meines Wildbader Briefes, dies verlange ich, hörst Du! Ich werde dann ganz genau beurteilen können, was ich von Deinem Brief denken soll. Ich erwarte also in Berlin, ich erkläre Dir dies noch mals als mein ganz bestimmtes Verlangen, die Abschrift meines Briefes zu erhalten. Ich werde daraus ersehen, inwiefern etwa der Deinige einem schwachen Entschuldigungsversuch zugänglich ist.

Mit dem offenen Geständnis, daß ich Dir Dein Schreiben sehr übel nehme und mit der Bemerkung, daß ich Dir von Berlin aus sofort meine Rückkehr — wahrscheinlich unterbleibt wegen des Wetters die Gebirgsreise — anzeigen werde, damit mir der Wechsel zum Akzept präsentiert werden kann.

Dein

F. L.

148.

LASSALLE AN MARX. (Original.)

Berlin, 6. November 1862.

In Eile. — Am 12. November ist der Wechsel fällig. Acht Tage vorher und somit mit der Post vom 4^{ten} d. sollte ich die Deckung haben. Die Posten vom 4^{ten}, vom 5^{ten} und nun auch vom 6^{ten} sind da, ohne mir dieselbe zu bringen. Du siehst, daß die Präzision und Promptheit mindestens nicht so groß ist, wie Du behauptetest. Du magst selbst urteilen, ob ich jetzt Grund hätte, mich zu beunruhigen.

In der Sache brauche ich nichts mehr zu sagen; ich beziehe mich einfach auf meine früheren Briefe!

Ich erwarte demnach, daß Du für die sofortige Erledigung der Sache sorgst und mir augenblicklich antwortest.

Wenn Du es nicht der Mühe für wert gefunden, auf die drei Bricte zu antworten, die ich Dir von Zürich¹⁾ und hier aus²⁾ geschrieben, so wirst Du doch begreifen, daß ich diesmal ein bestimmtes Recht auf sofortige Antwort habe.

¹⁾ S. oben Nr. 146 und 147.

²⁾ Diese Briefe haben sich nicht vorgefunden. Vgl. dazu die Einführung.
Mayer, Lassalle-Nachlass. III